

Dreht. zu

Ng. 1555 fch

angeb. 00 2.

G. o. 187.

13  
GEORGII SERPILII,  
Pastoris & Superint. Ratisb. Consi-  
storalis primarii & Scholarchæ

Send:  
Schreiben,

An Ihro Excellence/  
Tit. HERM

Johann Albrecht  
Fabricium,

S. S. Theol. Doctorem & P. P. zu  
Hamburg/

Herrn M. Christian Gerbers/  
Pfarrers zu Loctwig/

anzügliche Vorrede/ über die unerkannte leib-  
liche Wohlthaten Gottes/ betreffende.

Regensburg/ 1712.



## Ihro Excellence

**W**Et einigen Zeilen zu begrüßfen/ habe mir noch niemalen die Freyheit genommen/ ohngeacht von meinem lieben Bruder Christian/ jezo treu verdienten Prediger in Denburg/ als sie beyde ehedessen in des seeligen Herrn D. Mayers Hause gewesen/ vielfältig Dero Liebe und Andenckens versichert worden. Die Ursachen meines fast unhöflichen Stillschweigens habe in der Prüfung des Hohnsteinischen Gesang-Buchs p. 120. entdeckt. Dieweilen aber Ihre Excellence beliebt/ mich durch einen gedruckten Brieff meiner Schuldigkeit zu erinnern/ und mir Leonis Allatii Dissertationes de Libris Ecclesiasticis Græcorum wohlmeinend zu dediciren/ so erstatte gleichfalls hiemit öffentlicher Danck/ und verbinde mich hinwieder zu aller ersinnlichen Freundschaft. Wiewol ich schon zum Voraus sehe/ daß andere solche Zuschriften

ten

ten in gleicher Liebe und Aufrichtigkeit nicht lesen/ als sie aufgesetzt werden. Darüber ich gegen Hn. David Czvvittingern, als er Hungariam Literatam edirte/ und Tit. Herrn Carl Arndten / hochverdienenden Prof. Ling. Hebr. zu Rostock / ohnlängst mein Herzk ausschüttet/ als er mir seine vortreffliche Arbeit de dignissimo ac utilissimo Scientiæ Literariæ & in Theologia Catech. & in Philologia atque antiquitate Hebraica præsidio atque subsidio gütigst dediciret. Zumalen was die unverdiente Lob- Sprüche meiner geringen Blätter betrifft / die einige mit scheelen Augen nicht genug ansehen können / davon speciale Nachricht ertheilen wolte / wann nicht derjenige/ so sich hierin am meisten hervor thut wollen / allbereit die Welt verlassen. Welches zu einiger Erläuterung dessen dienen kan/ was in Person. Samuelis p. 153. seq. geschrieben. Daß aber Hr. M. Gerber dessen Stelle wieder ersetzen solle / hätte mir nimmermehr eingebildet. So ist auch ein ganzes Jahr verflossen/ ehe ich das mindeste von seiner Schmah- Schrift innen worden. Die erste Nachricht überkam ich aus ihren werthen Hamburg / und gleich die folgende Woche drauf schrieb der berühmte Theologus und Consistorialis zu Husum/ im Herkogthum Holstein/ Hr. M. Krafft unter anderen an mich: Was ist doch wol die Ursach der Collision zwischen Ihnen und Hn. Gerbern/ weilen dieser ja sehr

queruliret / wie ich jüngstens bey solchen ge-  
lesen 2c. Ich antwortete gleich darauf / unwis-  
send / daß so anzüglich und Ehren-rührig tra-  
dirt worden / mit unschuldigen Herzen: M.  
Gerber hätte mir so wenig / als ich ihm zu  
leid gethan / es sey denn / daß er noch nicht  
verschmerzen könne / daß ehedessen nach sei-  
nen Willen nicht geheurathet / und zwar  
zu der Zeit / da mir das Studiren nöthiger als  
eine Frau gewesen ist 2c. Weil aber aus den  
generalen Bericht nichts gründliches schließ-  
fen / hier auch das geringste nicht erfahren  
konde / schrieb ich an Hn. M. Gerber selber /  
beruffte mich auf den Hamburgischen Bericht /  
und wolte wissen / wo und was er denn wider  
mich zu erinnern hätte? Was aber zu meiner  
größten Verwunderung vor eine harte und  
grobe Antwort erfolget / und wie er mir dar-  
innen / als wenn ich sein untergebener Bauer  
wäre / ein Rechtliches Urtheil gesprochen /  
werden Jhro Magnificence / Hr. D. Löscher /  
wissen / dem diesen Brieff in natura über-  
sendet / dessen Theologischen Gutachten alles  
anheim stellende / wie er diese unverantwort-  
lich Dinge anzusehen belieben werde. Ha-  
be also gegen diese offenbahre Bosheit alle  
gebührende gradus beobachten / mithin mein  
eigen Richter nicht selbst seyn wollen. Es  
fügte sich aber / daß mich ein frommer und auf-  
richtiger Hn. M. Gerbern benachbarter Pres-  
diger diesen Sommer besuchte / und sich von  
Herr

Herzen wunderte / daß von der saubern  
 Schrift noch nichts gesehen hätte; welche er  
 mir aber / so bald er mit Gott glücklich nach  
 Hause kam / auf der Post übersendete. Mei-  
 ne erste Gedancken in Durchlesung solcher un-  
 vermutheten prostitution waren diese: Ich  
 habe M. Gerbern bishero nur dem Leibe nach  
 gekennet / aus dieser Vorrede aber / die er zu sei-  
 ner stetswährenden Schande denen unerkann-  
 ten leiblichen Wohlthaten Gottes vorge-  
 setzt / kan von seinem mir so lange verborge-  
 nem Gemüthe am besten urtheilen. Nebst  
 dem überlegte ich die nachdenckliche Worte  
 des H. Jacobi Cap. III. v. 9. usque ad finem,  
 welche Hr. M. Gerber wohl aufs Titul-Blat  
 hätte setzen mögen / weil er mit einer Feder  
 Gott gelobet / mir aber gefluchet hat.  
 Denn da bin ich ihm ein undanckbarer Ober-  
 Schenck / ( Lit. b. 2. ) der sein Brod aß /  
 ( Lit. a. 4. ) ein unruhiger Mann ( ib. )  
 Injuriant ( Lit. a. 6. ) Calumniant ( Lit. a.  
 7. ) Betrieger ( Lit. b. 2. ) bey dem impru-  
 denz und maliz ( Lit. a. 6. v. ), aber nicht viel  
 Verstand ( Lit. a. 8. ) / u. und was man son-  
 sten vor Schimpff-Worte von dem ärgsten  
 Pasquillanten vermuthen kan / hat er in seiner  
 Vorrede wider mich einfließen lassen. Ich  
 will nach dem Exempel meines Jesu schwei-  
 gen bis zu seiner Zeit / indem ich unter Gottes  
 Gnade die dadurch nicht wenig geärgerte Kir-  
 che mehr / als meine Unschuld und M. Gerbers

Lästerungen/ bedencke. So wenig ich aber gerechtfertigt bin vor meinen Gott/ so wenig überzeugt mich mein Herz und Gewissen der vorgeworffenen Schande. Ich wäre auch in solchen Fall nicht werth in einer ehrlichen Gesellschaft mehr/ geschweige denn in meiner jetzigen Station, geduldet zu werden. Und wie kommts/ daß ein so gottloser Mann/ wie mich Hr Gerber abmahlet/ *iteratis vicibus*, zu denē höchsten geistlichen Bedienstungen an Fürstliche Höfe in so weniger Zeit invitiret worden? davon die ganze Stadt meines Volckes weiß. Ich gestehe frey/ wie mich M. Gerbers Läster-Kiel beschrieben/ daß-es ein Character des größten Schand-Bubens sey/ den die Erde trägt. Es haben mir zwar zu Trost bey diesen unverdienten Leiden einige Mitglieder hiesigen Regiments gerathen/ *per viam juris* mich zu retten/ zweiffle auch nicht/ meine gerechte Sache hätte bey jedwedem Richter Gehör und approbation gefunden/ mir aber will dßmal Davids Rath gefallen/ der in dergleichen Fall mehr auf Gottes Verhängnuß als des Feindes Lästerungen gesehen hat. Stand und Ehre hat mir Gott gegeben/ die mag der Teuffel in seinen Schuppen immerhin anspeyen und neiden/ bey denen/ die mich und mein Wesen kennen/ gehet mir deswegen nicht die geringste Liebe ab. Meine Lehre/ Leben und Schriften lasse jedermann beurtheilen/ und von selbst den Schluß machen/ was nach



nach gestalten und befundenen Sachen von M. Gerbern und mir zu halten sey? Kluge Christen haben Beweis und Verläumdungē längst zu unterscheiden gelernet. Stelle auch dahin/wann M. Gerber die allergröste Schande der Welt von mir wüßte und erweisen könnte / ob er auch durch solche publication einen bey den feinen etwa wolgelittenen Lehrer auf solche Art öffentlich schwärzen / und nicht vorher auf Christliche Weise mich privatim, oder / wo es nicht verfangen wolte / auch andere vor mir und meinem bösen Wesen warnen sollte? Aber ehe es unrecht wäre/das er Coccejum zur Ungebühr unsern Theologis vorgezogen / ehe müßte Serpili Amt / Person und Schrifften im Staub der tieffesten Verachtung geleyet / und durch alle Prædicamenta gezogen werden / womit aber zugleich das bishero unter den unerkannten Sünden versteckte Gerberische Christenthum gar kenntlich entdecket worden. In des seel. Arnds seinem Christenthum aber lautets gar anders/welches bishero schon etliche Jahr nach meiner jehigen Lehr- Art publicè tractire / und die Zuhörer zum öfftern auf mein Exempel weise / das sie / wann ich die vorgetragene Lehre durch mein Leben nicht bestättige / mich deswegen erinnern / oder so sie es durch Gottes Gnade / obwol in Schwachheit / doch Auffrichtigkeit also finden / mir mit desto grösserer Freudigkeit folgen möchte / weil es doch leider auch in unserem Stande

heist: Christus hat viel Diener / aber wenig  
Nachfolger 2c. Inzwischen lieff das saubere/  
doch Gott lob! unwahrhaffte Zeugniß M.  
Gerbers / ein. Es haben zwar vorläuffig eini-  
ge gute Freunde / darunter auch ein vorneh-  
mer graduirter Politicus, eine scharffe Lauge  
bereiten / und sich meiner so hart angefochtenen  
Unschuld annehmen wollen / ich habe es aber  
nach Möglichkeit gehindert / indem bey hoch-  
müthig- und unverschämten Leuten nichts auf-  
zurichten. Der geneigte Leser erinnere sich der  
gedachten Vorrede / und überlege selber / ob  
diese Characteres nicht zur Genüge anzutref-  
fen. Meint M. Gerber wohl daran gethan  
zu haben / so nehme er seine Lasterungen mit  
vor den Richter alles Fleisches / und sehe / wie  
er damit bestehet. Ich werde meinen ehrlichen  
Nahmen vor Gott und aller Welt in der  
That zu erhalten suchen / es sey ihm lieb oder  
leid. Er hat mich zwar sowol in seinem Brief  
als in der Vorrede erinnert / ich solte auf die-  
ses sein Beginnen ruhen / und nichts dagegen  
antwortē / aber das wäre ein feiner Vorschlag /  
damit sich alle Lügner und Verläumder behelf-  
fen könnten. Sein eigen Gewissen wird ihn  
überzeuget haben / daß auf so viel unerweißliche  
Dinge nicht schweigen werde. Ja wann ich  
die Vorrede / die M. Gerber zu dem andern  
Theil der unerkannten Wohlthaten Gottes ge-  
setzet / mit der darauf folgendē und allbereit an-  
geführten Præfation überlege / so erschrecke ich  
von

von Herzen/das so gar eine Scham-lose pro-  
 testatio facto contraria in beyde zu finden/die  
 nur sein bittres Gemüthe gegen mich destomehr  
 verrathen muß. Wie dann vor dem allwiss-  
 enden Gott versichern kan / daß schon sehr  
 viele fromme und kluge Persohnen allhier über  
 offterwehnte Vorrede geseuffzet / wenn diesel-  
 be / mich besser kennen zulernen / comuniciret/  
 welche gewiß Herrn M. Gerbern zur schwe-  
 ren Verantwortung angeschrieben werden.  
 Gott gebe/das er es erkenne und herzlich be-  
 reue/ehe ihm um Trost bange wird! habe auch  
 aus Freudigkeit des Gewissens meinen mei-  
 sten Correspondenten davon part gegeben/und  
 mir sein Buch/wie eine Erone umgebunden/  
 Job. XXXI. v. 36. Stelle also dahin / wie  
 viel M. Gerber bey unparthenischen Beyfall  
 findet. Meine wertheste Herrn Collegæ,  
 deren über die Helffte / den Jahren nach/mei-  
 ne Väter seyn könnten / irret diese Schmach  
 im geringsten nichts / als sie mich vielmehr  
 auch um dieser Spott. Schrift willen nur  
 desto brünstiger lieben. Wiewol sie sich über  
 den Censorem der Gerberischen Vorrede  
 nebst mir nicht wenig verwundern / wo-  
 von zu seiner Zeit ein mehrers / weil dessen  
 Person vorjeko nicht kenne / noch weiß / wo-  
 hin gedenccken soll / am wenigsten / ob es etwan  
 aus Unvorsichtigkeit zc. geschehen / hätte  
 mich auch sowohl an ihn als M. Ger-  
 bern zu halten. Meines Orts aber ge-

gebe hiemit der gesanten Evangelischen Kirche Hand und Herz zum Unterpfind / daß von hiesigen Ministerio, so lang mir Gott leben / Seegen und Censur gönnet / dergleichen prædicata, wider einen unschuldigen Bruder / nunmehr in öffentlichen Druck hervor kommen sollen. Mir ist es zwar ein geringes / von M. Gerbern gerichtet zu werden / aber ein grosses ist das von Jesu bedrohte Aergernuß / darein ihn sein mit Gifft und Galle erfülltes Herz gestürzet hat. Worauf er Kühne ist / (ich rede mit Paulo in Thorheit) / darauf bin ich auch Kühne / ohngeacht mehr Mitleidens würdig bin / dann das beste meiner Lebens Kräfte ist dahin / das übrige unaussprechliche Mühe und Arbeit unter Freunden und Feinden. Ach Gott gebe / daß das liebe Sachsen Land von dergleichen Feinden der ewigen Wahrheit gesäubert und verschonet bleibe! Will nicht sagen / was wegen mancher ausländischen Kirchen Angelegenheiten nebst den Tag vor unruhige Nächte habe / davon ein anderer nichts weiß / der auf seinen Hefen liegt / und bey dem Evangelio noch Schätze sammlet. Wann nun diejenige / so mich durch Gottes Gnade in der That anders befunden / weder mich M. Gerber abgemahlet / diesen feindseeligen Angriff erfahren werden / wieviel Liebe und Ehre wird ihm wol übrig bleiben?

Sihro Excellence belieben also eine kleine Gedult zu haben / bis Gott meine Unschuld

schuld auf Ihm bekannte Art und Weise retzet. Weil aber viel Historica in der Gerberischen Beschuldigung mit unterlauffen / davon die wenigsten etwas wissen / (un̄ kein Wunder? war mir doch selbst das wenigste bekannt / bevor die unwahrhaffte Vorrede gelesen /) als will präliminariter nur in ein und anderen puncte wenige Erläuterung geben.

Erstlich schreibt der Prahler : Serpilius, der vor 21. Jahren mein Brod aß 2c. Dieses kan keinen andern Verstand haben / als daß ich entweder sein Famulus, Infarmator, oder sein Kostgeher / wo nicht gar ex gratia gratis angenommenes Kind gewesen. Keines von allen / so wahr der Herr lebet. Der bekannte Pasquillant zu Ingolstadt Georg Pomerius hat vor hundert Jahren meinen seel. Uhr-Großvater D. Fridr. Balduin gleichfalls mit Unwahrheit vorgeworffen / daß er allhier zu Regensburg D. Hunnii Brod gegessen / und sein Famulus gewesen / welches aber D. Balduin in seiner Rettung der Leichs Predigt D. Mylii pag. 5. refutiret / ohngeacht es ja an sich selbst nicht schimpfflich / wann es nur in der Wahrheit sich also verhalten hätte. Weil ihn aber D. Rungius mit sich hieher genommen / wie sein Reise-Gefehrt D. Zeemann in Gottes Wunder-Wagen p. 61. berichtet / so hat er zum öfftern die Ehre und Gelegenheit gehabt / mit beyden / wie ich mit M. Gerbern / das Brod zu essen / darum mich

mich fast nicht enthalten kan den Locum aus Ciceronis Orat. pro L. Murena anzuführen / damit D. Balduin den Pomerium abgewürtzet hat. Sein Informator oder Kostgeher habe destoweniger seyn können / weil unsre ganze Bekanntschaft kaum etliche Wochen gewähret / seit welcher Zeit ich ihn nur ein einziges mahl wieder gesehen. Die wahre Beschaffenheit ist diese: So bald die Vocation nacher Wilsdruff erhalten / stunde ich in bivio, wohin ich mich biß zum völligen Antritt meiner Function wenden sollte. Die Hochadel. Schönbergische Herrschafft offerirte mir nebst andern ungemeinen Gnaden-Bezeugungen Tisch und Wohnung auf dem Schloß / welches alles nach M. Gerbers baldigen Abzug mit hohen Dancf angenommen / auch viel Wochen genossen. Weil mich aber M. Gerber gleichfalls ersuchet / die wenige Zeit / als er noch in Schönberg zu bleiben hätte / mit ihm und den Seinen vorlieb zunehmen / so gestehe von Herzen / daß eines Predigers Conversation aller andern Bequemlichkeit damahls vorgezogen. Wie viel Tage es aber gewähret / kan so eigentlich nicht specificiren. Aber das hätte ich nimmermehr glauben können / daß Herr M. Gerber nicht dafür halten sollte / ich hätte ihm einen Gefallen erwiesen / daß seine Bitte statt finden lassen / und den Umgang mit ihm vor allen erwählet / noch weniger / daß er mir meine Höfflich

Höflichkeit zur Schande vorwerffen sollte. Und erinnere ich mich mit eben dem Nachdruck hieben der Worte D. Thomasi aus der Vorrede seiner weitem Erläuterung anderer Menschen Gemüther zu erkennen / p. 16. Daß dieselbe mir die Ehre erwieien / und zu sich zu Essen genöthiget / dancke noch mahlen / und wünsche wiederum Gelegenheit zu haben / es zu verdienen / aber ich wolte lieber / daß L. S. diese Höflichkeit mir nicht eben publice vorgeworffen / und einen sonderlichen Liebes-Dienst daraus gemacht. Dann sonst pflegen es honnete Leute so zuhalten / daß wann sie ihre Gastfreyheit gegen Frembde / die nicht eben in Dürffrigkeit stecken / erweisen / sie ja so leicht das vor eine Liebe annehmen / daß man zu sie kommt / und mit ihnen isset / als der andere ihre Bitte und Einladung ic. O wie übel beschreibet Syrach XX. v. 15. 20. solche Leute / die in diesem Stück M. Gerbern gleich sind! conf. Cap. XVIII. 18. Cap. XXIX. v. 32. Cap. XLI, 28. Zum wenigsten muß gestehen / daß der damahlige Pastor zu Schönberg weit höflicher / als der jetzige Pfarrer zu Lockwitz gewesen sey.

(2.) Daß durch seine Vermittlung befördert worden / gehört zu der vorigen Wahrheit / und diese zu bestättigen / kan die Hochadel. Schönbergische Herrschafft / als testem exceptione majorem, anführen / indem sie mich nur  
vorie

vorige Woche gnädigst wissen lassen: M. Gerber habe hierinnen die Unwahrheit geschrieben. 2c. Daß er aber damahls mein Bestes mag geredet haben / will ich nicht verneinen. Er hatte es auch nicht anders Ursach / zumahlen da er ohne alle mein Wissen und Vermuthen sich schon einige Gedancken zum Voraus gemacht / mit meinen künfftigen Fatis nach Belieben zu disponiren. Zu dem mag er es einmahl gethan haben / was er etwa jeko nimmer thäte. Es weiß es aber der allwissende Gott / es werden sichs auch noch viele Freunde hier und in Sachsen erinnern / wie vielmahl ich contra dissentientes M. Gerbern das Wort geredet / und von seinen Schrifften aufs glimpfflichste geurtheilet / auch noch wenige Wochen vorher / ehe seine bittere Vorrede gelesen / gegen dem Chur-Sächsischen Herrn Abgesandten von Bose, als Jhro Freyherrl. Excellence auf einer solennen Hochzeit an der Seite saß / und einiger expressionen aus M. Gerbers unerkannten Sünden Meldung geschehen. Stelle also dahin / wer bishero dem andern das Wort am meisten geredet hat.

(3.) Schreibt er / daß ihn in einer Vorrede / die ich einen Prediger zu Zwickau vor sein Buch gemacht / angestochen. Zwen offenhahre Unwahrheiten. Ich habe mein Lebtag keinen Prediger zu Zwickau dergleichen Arbeit verfertigt. Zielt er aber / wie vermuthet / auf  
des



des sel. Herrn Seiffarts Biblia in Imaginibus,  
 so hat ja der sel. Herr D. Seeligmann die Vor-  
 rede gemacht/ wie sein Nahme aufweist/ so gar  
 blind haben den Mann seine Affecten gemacht.  
 Der sel. Hr. Seiffart hat mich/ mein Judicium  
 in einem Carmine von seiner Arbeit zu eröffnen/  
 freundlich gebethen. Ich schlug ihm solches  
 in einen Send: Schreiben aufs höfflichste ab/  
 welches dennoch Herr Seiffart statt der Verle,  
 aber nicht zur Vorrede/ mit beydrucken ließ.  
 Vielleicht habe M. Gerbern darinn angestos-  
 chen? Ich will die klaren Worte/ so gleich  
 anfangs befindlich/ zu Zeugen meiner Unschuld/  
 aber auch zur Uberzeugung der Gerberischen  
 Bosheit/anführen: Wie herzlich gerne wol-  
 te ich Jhro Ehrw. wiederholte Bitte/ dero  
 preiswürdiges Bibel: Werck mit einigen  
 Versen zu begleiten/ vorjezo statt finden las-  
 sen/ wenn mir nur nicht nebst dem verkehr-  
 ten Urtheil der heutigen Welt mein eigenes  
 Unvermögen die Feder niederlegte. Dieses  
 hoffe ich zwar nicht/ daß der bekannte Au-  
 tor der unerkannten Sünden/ von dem  
 ich sonst alle Liebe und Freundschaft zu rüh-  
 men/ selbiges an mir tadeln werde/ ohn-  
 geacht er doch daselbst hefftig dawider ey-  
 fert/ denn es ist ihm mein Herz viel anders  
 bekannt. Sonst stehet kein Wort in den gan-  
 zen Brief von ihm. Ich ruffe GOTT zum  
 Zeugen an auf meine Seele/ daß diese Zeilen  
 damahls in reiner Liebe gegen M. Gerbern ge-  
 schrie

schrieben / und geglaubet / wenn er auch dergleichen Verle bey andern verwürffe / so würde er sie doch / weil er mein von aller Schmeicheley und Falschheit entferntes Herze kennet / an mir nicht tadeln. Aber was thut ein gebranntmaltes Gewissen nicht? Er muß mich vielleicht schon dazumahlsvor seinen Feind declariret und geglaubt haben / ich hätte ihn damit angestochen / da doch alle Liebe und Freundschaft von ihm gerühmt. Der Herr sey Richter zwischen mir und ihm.

(4.) Belangend den Passum aus P. VIII. der Biblischen Scribenten p. 493. (den er proprio ausflu mit NB. und einem Parenthesi interpoliret / als hätte ichs gethan ) so gehört derselbige zur künfftigen Untersuchung der Frage / ob deswegen von M. Gerbern ein so unverantwortliches Tractament verdienet? Und wann seine Superiores, wie es scheint / noch ferner dazu schweigen / so wird kein Theologus mehr vor diesem Manne sicher seyn. Er kan ja so gar die Toden nicht ruhen lassen. D. Rango muß ihm in gedachter Vorrede ein Verläumbder heissen / D. Neumannen schreibt er ein unbilliges Judicium zu. Wie er andre Theologos in seinen Schrifften durchgezogen / ist offenbahr. Ist denn das Lästern nun so gemein worden / daß man einem Dorff-Pfarrer (ich rede es seinem Ambt zu keiner Verkleinerung / weiß aber auch / daß Gott und die Seinen aller Stände Ordnung lieben / und hofent-

fentlich einer von dem andern in gar vielen Stücken unterschieden / mithin nicht außer aller einem jedem à parte zukommender Consideration zusehen ist / ) Iſſo nahe an der Königl. und Churfürstl. Residence dergleichen Verfahren gegen wohlverdiente Männer anzuwenden läßt? Olim certe non erat sic. Also hier wurde man so muthwillige Freoler anders ansehen. Ich muß mir es aber zu grösserer Ehre rechnen auf einen Bogen mit so theuren Männern geschändet zu werden / als vor einem nachdrücklichen Schimpff ichs nunmehr hielte / wann man mich mit M. Gerbern / so ferne er sich nicht bessert / zugleich loben sollte.

(5.) Falsch ist es / daß ich zwey Blätter aus Lauterbach gefüllet. Der Augenschein lieffert nur ein einiges Blat. Falsch ist es und unerweislich / daß mich jemahlen vor einem trefflichen Polyhistorem aufgegeben. Falsch ist es / daß mich an Lauterbachs passu gar zu sehr delectiret. Ich setze die Judicia von Autoribus ohne Affecten und Antheil daran zu nehmen. Falsch ist es / daß diß ein Character Polyhistoris sey / zu wissen / was M. Gerber vor confiscirte Scarcequen heraus gehen läßt! Liebster Gott / wohin verfällt seine Eigen-Liebe! Falsch ist es / daß ich alten Kohl auffwärme / Herr M. Gerber gehe fein in seine eigene Küche / und koste / was er in der Vorrede seines Vorschlags wegen aufgewärmt. Was soll ich aber auf die insolente Frage antworten:

**B**

**Wer**

Wer mir Macht gegeben zuentdecken/ daß  
D. Schwerdner der verstellte Lauterbach  
sey? Sie bleibe so lange ausgestellt/ bis M.  
Gerbern durch klare Brieffe und Geständnisse  
zeugen will/ daß er auf der ganken Seite nicht  
einmahl die Wahrheit/ geschweige denn vom  
Herzen Pl. XV. 2. geschrieben. So gar ist  
dieselbe mit eitel Jesuitischen Moralien, ter-  
giversationibus & reservationibus mentali-  
bus angefüllt. Hätte ich lust mich seiner  
albern invention zubedienen/ so wolte den  
was anders heissen/ der mich vor den wahren  
Autorem der Bibl. Scribenten hielte. Es ist  
aber nichts neues bey ihm/ wie er mir denn we-  
gen meiner ersten Gast-Predigt bald dieses bald  
jenes vorgemahlt/ und da hernach das Gegen-  
theil erfahren/ alles mit einer guten Intention  
entschuldigen wollen/ r.

(6.) Und was hat wol diese Zeile vor ein  
Ehren-Lob verdient/ entdecken was ein an-  
derer will heimlich halten/ ist entweder eine  
*Imprudenz* oder *Maliz*/ sowol *ratione subjecti*,  
*objecti* & *prædicati*? *Ihro Excellence* wer-  
den sich durch dieses wunderliche *Decisum ex*  
*tripode pagano* nicht wenig getroffen/ aber zu-  
gleich auch eine verdiente Antwort finden/wenn  
sie an das unsterbliche *Opus Placcianum* ge-  
dencken/ so durch dero Vorschub die gelehrte  
Welt erfreuet hat. Ich enthalte mich des  
Ausspruchs/ den M. Gerbern sein Herze sagen  
wird/damit ihme nicht gleich werde. Als Philipp.  
Me-

Melanchthon (Weissenb.) Anno 1629. zu  
Basel Doctor wurde / ventilirte er einige  
Theses de Melancholia, darinnen er gleich  
auf den ersten Blat dergleichen absurde judi-  
cia, dadurch man seine Gemüths-Schwach-  
heiten entdecket/deliria periodica geneüet hat.

(7.) Ob Lauterbachs Schrift ein Pasquill  
oder liederliche Comœdie sey oder nicht/dazu  
brauchē wir M. Gerbers unzulängliche senten-  
ce nicht/ andere werden anders davon urthei-  
len. Ein Unterredung ist ja nicht eben eine Co-  
mœdie. Und ist sie liederlich/welches vielleicht  
andere nicht zugestehen werden/so hat der Au-  
tor gedacht: talia sunt prædicata, qualia &c.  
Wie wenn man eben mit dem Recht seine  
Vorrede ein Pasquill nennte? Als worinnen  
er mich weit unverantwortlicher/ als sein ihm  
allzubekannter Antagoniste ihn tractiret hat.

(8.) Er fragt mich/ wer Lauterbach die  
Censur anbefohlen? Ich würde antworten/  
wann er die Vollmacht meine Schriften zu  
censiren produciret hätte?

(9.) Beschuldiget er mich einiger Inju-  
rien/ und specificiret selbige mit keinen Wort.  
Es wird ihm aber damals seine eigne Vorrede  
im Sinn gelegen seyn.

(10.) Endlich wird er gar ein Herzens-  
Kündiger/ und behauptet / ich hätte alles ge-  
than zur Verunglimpfung seines ehelichen  
Nahmens. Mir ist dergleichen/ wie G. Ote

bekannt/ nie ins Herze kommen / ob er aber seinen Namen durch meine schimpffliche Berachtung geehret/ wird die Zeit verklären/ hernach mag er so viel puncta exclamandi machen als er will.

(II.) Redlicher hätte er auch gehandelt/ wenn er die wichtige Sache/ die er mir / seinem Vorgeben nach/ vorgehalten/ sein beschrieben hätte/ damit der unwissende Leser sich nicht etwa eine meinem Stand unanständige Sache dabey einbilden dörfte. Der alten Frauen Ober-Hof-Predigerin/D. Wellerin/meiner sehr nahen Anverwandtin / drey an mich in hac causa geschriebene Brieffe sind noch in meinen Händen / darinnen M. Gerbers Aufführung verb genug beschrieben wird. Summa: er wolte mich gleich vor Antritt meines Ampts an eine gewisse Person verheurathen/ weil er sich selbst ehlich versprochen/ ehe er noch ins Ministerium kam/ da es mir aber consideratis omnibus considerandis nicht gelegen war/ glaubte er/ ich hätte ein anders Absehen/ darinnen er doch weit gefehlet / wie die Zeit gelehret. Dennoch sprach er einst zu mir: Ich hätte ihm nur meine intention frey sagen dörfen/ wenn mir gedachte Parthey nicht angestanden. Das war nun die wichtige Sache und kahle Erinnerung/ darinnen er durch meinen 12jährigen Cælibat beschämet worden/ und hätte er wohl diesen alten Kohl in seiner Familie

milie unaufgewärmet lassen mögen. Daß aber meine damalige recusation die veritable Ursach seines Widerwillens gewesen / hat er nunmehr deutlich gezeiget. Doch ich freue mich herglick / daß keinen Lügner und Lästerey zum Schwager habe.

(12.) Status Controversiæ Lauferbachianæ ist nicht dieser: ob M. Gerber geschrieben/ Coccejus hat das Lob zc. sondern ob ein Dorff-Pfarrer so kühne und verwegen schreiben soll: daß Coccejus Christum glücklicher als unsre Theologi in V. T. gefunden? So ist auch die Frage nicht: ob Herberger ein Theologus oder Criticus? Genug/ das bey Leuten von seiner Capacität und Verstand die Orthodoxi allzeit vor den heterodoxis den Vorzug behalten sollen. Fällt also das übrige Geschmier und hönische Ver=lachen von selbstem weg.

(13.) Ob Herrn D. Spenern günstig bin oder nicht/ kommt auf das Oraculum Lokvicianum nicht an. Ich habe mit den seel. Herrn Diefenbach zu Franckfurt / und den noch lebenden Herrn Krafft (als beyderseits grossen æstimatoribus Speneri) weitläufftig deswegen correspondiret. Der Junhalt mag wohl dieser seyn: Wer D. Spenern zu hoch erhebet/oder gar zu sehr herunter macht/ verfehlt zu beyden Theilen des rechten Wegs. Erat summus Theologus, sed non sine næ-

vis Theologicis. Tit. Herr General - Sup.  
 D. Muhlius, und Herr zum Felde / in  
 Kiel / lieffen mich ohnlängst gar honorificè  
 wissen / daß sie von jetzt gedachten Schreiben  
 an Hn. Consistorial-Rath Krafftten Nachricht  
 hätten / und war dieses ihre geneigte Censur:  
 daß sie mich als æquum de D. Spenero judi-  
 cem erfunden. Welches Zeugnuß desto gülti-  
 ger vor mich seyn kan / weil ich es in manchen  
 Controversien / meiner wenigen Erkänntnuß  
 nach / mit ihren Sätzen nicht haltē kan. Was a-  
 ber wegen hiesiger Regensburgischen Kirchen  
 D. Speners wegen zu erinnern / werden hoffent-  
 lich die Herrn Collectores der unschuldigen  
 Nachrichten mit ehesten entdecken. Von sei-  
 ner Seeligspredung / die bekamter massen  
 formula voti ist / hat M. Gerber meine Ge-  
 dancken schon errathen / und Lit. a. 8. lin. 17.  
 18. iisdem formalibus concipiret.

(14.) Warum aber D. Neumanns Urtheit  
 von D. Spenern: Coccejum ut suūm inter-  
 pretem veneratur, unbillig heißen soll / kan  
 nicht penetriren / und hat diese Schmach-  
 Rede lediglich in M. Gerbers Willkühr be-  
 ruhet / der von D. Neumann nach der Wahr-  
 heit zu judiciren nicht capabel ist. Ob also  
 diese Kühnheit / seinem eigenen Urtheit nach / ei-  
 ne Einfalt oder Thorheit zunennen / mögen  
 andere entscheiden.

(15.) Ob M. Gerber seine Religion wol  
 innen



innen habe oder nicht? darüber lebe ich jetzt  
 unbekümmert. Weil er mir aber dazu selbst  
 Gelegenheit gibt / so will meine Meynung  
 candidè entdecken. Als ich auf gedachtem  
 Hochadelichen Schloß zu Schönberg nebst  
 dem seel. Herrn Superint. zu Meissen D. Ja-  
 cobi mit ihm speißte / konte ich warlich nicht  
 glauben / wie er selbst aus meinen Objectio-  
 nibus über Fische zur Genüge schliessen könn-  
 ten / daß er seine Religion wohl innen habe /  
 weil er defendirte / es gienge gar wohl an / daß  
 ein Lutheraner bey denen Reformirten den  
 wahren Leib und Blut Christi empfangen  
 könte / item : es wäre besser / man thäte in Glauf-  
 bens Sachen zu viel als zu wenig. Will nicht  
 sagen / wie ungegründet sein iudicium von des-  
 sen Sortibus Biblicis war. Habe auch nicht ge-  
 merckt / daß er sich von gedachtem stattlichen  
 Theologo eines bessern belehren lassen. Hat er  
 sich nun nach der Zeit gebessert / so gratulire  
 ihm dazu. Daß er aber seine Religion practicè  
 wohl innen haben solte / widerlegt seine eige-  
 ne Vorrede / und die mir in allen Zeilen erzeig-  
 te Liebe. 1. Joh. III, 10. Ja wann er einen  
 Mord auf mich wüßte / hätte er es in sol-  
 chen von Gott verhaßten Wercke des Flei-  
 sches offenbahret. Ich aber schweige vor  
 dismahl auf solche Lasterungen / und lasse  
 jederman ex ungue leonem, und aus der sau-  
 bern

bern Vorrede religionem Gerberianam erkennen.

(16.) In den folgenden machts der grobe Mann noch ärger/ so viel an ihm ist/stößt er mich aus der Zahl der erbarn Leuthe/beschuldiget mich Ehrenühriger Dinge/und daß ich ihm mit Fleiß hätte Tort thun wollen/ so gar/ daß auch kein Bemänteln nicht zulänglich sey. Aber welchen Pasquill mich zum Richter nicht aufwerffe/sondern es meinem Gott überlasse/und in Stille erwarte / was die Zeit vor einen Ausschlag geben wird / genug/ daß ein solches Traßament von keinen Saubirten vermuthet hätte. Und doch trägt M. Gerber kein Bedencken unsre Kirche mit so ärgerlichen und höchst sündlichen Strittigkeiten zuschänden/ wie seine eigene Worte lauten.

(17.) Doch hat er zugleich nicht undeutlich verrathen / wo ihn die Schue drucken/ und daß ich mit Grund der Wahrheit antworten würde : Ich habe bloß Lauterbachs Worte angeführet / und ihn also nicht beleidiget. Ja wann ich ( wie er per apertum falsum gethan ) den Lauterbachischen Worten nur ein NB. oder parenthesis beygefüget hätte/so wäre etwas von den meinen dabey gewesen. Habe ich mich aber nicht ad nauseam in meinen Schrifften schon erklärt: Ich liesse einem jedem das Seine verantworten? Und in der letzten Vorrede noch jedweden anheim

heim gestellt/alles zu prüfen / und das Gute zu behalten? Wie oft führe ich/die Studia partium zuzeigen / diversa diversorum judicia pro & contra an? welcher Phantast aber wird mir zumuthen können / daß vor beyde zugleich stehen soll / es sey denn daß mein weniges Gutachten von diesem oder jenem Autore hinzu setze. Wer siehet aber nicht die muthwillige Zündthigungen und M. Gerbers erbittertes Gemüthe aus allen Zeilen?

(18.) Von meinen Schrifften urtheile er nach seinem Verstand und Belieben / dann vor ihn und seines gleichen sind sie nicht publicirt worden. Werde auch kein Wort zu meiner Entschuldigung anführen/noch seinen ca-coëthen berühren. Ich schäme mich solcher Waffen / deren sich M. Gerber bedienet.

(19.) Daß die Christl. Societät der unschuldigen Nachrichten mir ein-und andern Lungenhieb gegeben / ist eine Gerberische Wahrheit. Ich habe von einige Mitgliedern andere Versicherung/die meistē sind mir unbekant. Wahr ist es / so sehr ich der Calumnianten und Pasquillanten Bosheit von Herzen hasse / so sehr sind mir auch in causa DEL alle Leisetretter / zumahlen in controversia Händeliana zuwider / und daher mag es wohl kommen seyn / daß mancher/der ehedessen mich und meine wenige Scaratequen gar wohl leiden können / nunmehr ohne mein Verschulden ganz

anders gegen mich gesinnet ist. Wiewohl ich mir kein Bedancken nehme / auch eben dieselbige als arbitros in dieser Frage anzunehmen: ob M. Gerber in *presenti causa* gegen mich als ein Christ/ geschweige dann als ein Diner Gottes gehandelt habe? zumahlen da mich von der Dresdnischen Fraternität wegen der Wittwen Thaler bis dato nit ausgeschlossen/ es sey denn/ daß man mich mit dergleichen lieblosen Verfahren muthwillig verdringe. Hätte ich es aber um ihn verdienet/ mich so Ehrensührig anzufallen/ mithin mein Amt und Person prostituiert / so erbiethen mich hiemit öffentlich jederman Satisfaction zu geben.

(20.) Obs nöthig gewesen von Samuel als Gespenste zu handeln/werde M. Gerbers keine Rechenschaft geben. Ich habe mich Part. III. der Lebens-Beschreibungen p. 157. ausdrücklich erkläret / von weit mehrern zu der Historie gehörigen Dingen zu handeln / als das Titul-Blat aufweist. Ist aber so nöthig gewesen / daß Herr M. Gerber in seinen unerkannten Sünden &c. doch ich mag den Unflat nicht rühren.

(21.) Salmassii und meine *Loci communes* sind über M. Gerbers Horizont, er behalte nur was auf seinem Mist gewachsen ist. Verständige Leuthe wissen wol/ daß man in *Historia literaria* alles mit Zeugen belegen muß. Der seel. D. Veiel wurde auch kurz vor

vor seinem Ende deswegen angestochen / er  
 hat sich aber in seiner Epistola ad amicum de  
 iniquiore censura &c. stattlich verantwortet.  
 Herrn Prætorii Kupffer-Blat in Bibl. Ho-  
 mil. kan M. Gerbern das Verständnuß öff-  
 nen. Des seel. Herrn Ober-Hof-Predigers  
 Carpzovii letzter Brief an mich / hielte  
 unter andern diese Formalien in sich : Dessen  
 übersendete Arbeit hat mich in nicht geringe  
 Verwunderung gesetzt / habe auch Gottes  
 sonderbahren Beystand veneriret / daß ein  
 Scriptum tanti iudicii , elegantia & lectio-  
 nis unter solchen travailles mitgefertigt wer-  
 den können / 2c. Will es Herr Gerber nicht  
 glauben / so will es per Notarium & testes  
 bekräftigen lassen / glaubt ers aber / so kan  
 er leicht urtheilen / ob der seel. Mann damahls  
 von mir oder ihme (M. Gerbern) geredet  
 habe ?

(22.) Daß seine Schrifften von andern  
 gelobet werden / ist mir nicht zuwider / de  
 gustibus non est disputandum. Wer mich  
 aber / wie mein Gott / kennet / und unpar-  
 theyisch urtheilen will / wird seine offerwehnte  
 Vorrede nicht loben können. Noch weni-  
 ger habe mich zum Censor selbst gemacht.  
 Pindaro und Senecæ hat Syrach vorhin schon  
 geantwortet / und solten diese zwey Heyden  
 nicht auch manchen Lieblosen Christen abmah-  
 len und beschämen ? Wie hat M. Gerber mit  
 gutem

gutem Gewissen seinem zum Frieden und Abtrag rathenden Hn. Ephoro vorschwätzen mögen: Ich hätte ihn wieder von neuem in Schrifften angegriffen / da doch seit dem Comment. in Psalm. keine Zeile von mir gedrucket worden. Psui der Schande und Lügen! Ist ihm aber so gar entfallen / was auch die unschuldigen Nachrichten occasione einer Schrift von ihm wegen ermanglender Wahrheit erinnert? Doch ich abstrahire / damit mir meine Loc. Comm. nicht wieder vorgeworffen und bey mir unrecht werde / was gleichwohl M. Gerber selbst thut.

(23.) Bey der hochmüthigen Prahlerey: da ich *Serpilio* zur Beförderung halff ic. gedachte ich gleich an die Begebenheit Papsst Hadriani VI. Kaum hatte Löwen seine Wahl erfahren / so richtete es ihm eine Ehren-Pforte mit diesen Worten auf: Utrecht hat diesen Mann gepflanzet / und Löwen begossen / der Kayser aber das gedeyen dazu gegeben / darunter aber jemand diese Worte schrieb: Sie bey hat Gott nichts gethan. Und ein solcher Mann will zum Preis der unerkannten Wohlthaten Gottes auffru / untern / der selbst seines Gottes vergisset? Zu geschweigen / wie vorhin berichtet / daß es wegen seiner Beyhülffe ganz anders lautet. Zum wenigsten aber gibt er mir doch unwissend das billige Zeugniß / daß ich mich / wenn er ja etwas zu  
mei

meiner Recommendation beygetragen / gegen ihm demüthig / friedfertig und ehrerbietig auffgeföhret habe / welchen Ruhm mir biß in mein Grab von keinen verläumbder werde schänden lassen. Ich beruffe mich auf alle die mich kennen / und gebe ihnen auf erfindendes Widerspiel alle Vollmacht / mich vor der gangen Welt zu schänden zu machen. Fällt also dahin / was M. Gerber von stoltz werden erinnert / weil mir Gott lob! keines Bauers stolzes bewust / und er dieses alles aus Passion und gehäßigen Gemüthe geschrieben.

(24.) Worinnen ichs schlimmer mache / als der Ober-Schenck / kan nicht penetriren. Die Historie Josephs schickt sich nur in diesen Fall auf mich / wann er sich unter der Zahl der neidischen Brüder noch heute siehet / die seine erhöhete Garbe mit schelen Augen ansehen. Doch M. Gerber ist Joseph / wie ich sehe / und in regard dessen bin ich der Ober-Schenck. Er will gewis haben / ich soll seiner bey Pharaogedencken / daß er aus der Gefängniß erlöset / etwan höher befördert werde? Aber er weiß auch / daß Joseph den Ober-Schenck darum angesprochen / Joseph wars werth / 2c. und was dergleichen Reflexiones mehr seyn möchten. Zudem weiß ich nicht anders / als daß er mit seiner jekigen Station vergnügt ist. Doch gedencke ich heute an meine Sünde / daß ich in meiner Unschuld M. Gerbern biß

data

dato vor einen aufrichtig-frommen Mann und meinen guten Freund gehalten / seiner auch unter den meinen sehr oft honorificè erwehnet / meinen Hausgenossen im vorigen Jahr seine Evangelische Postill zu lesen befohlen 2c. Nunmehr aber werde ich durch den Augenschein eines andern versichert. Jedoch sollen mich seine verächtliche Urtheile dahin nit bringen / daß nicht / wenn meine Unschuld und Wahrheit werde documentirt haben / bey aller Gelegenheit ihme und den Seinen / wo es nur in meinen Mächten stehet / alle ersinnliche Freundschaft erzeigen solte. Dergleichen Proben von meinen zugenöthigten uñ oft das durch wieder gewonnenen Feinden Gott lob! ohne eiteln Ruhm in ein- und andern bekann- ten Exempel durch Göttlichen Beystand ge- zeigt habe.

Ihro Excellence vermercken / indessen diese Nachricht im besten / conferiren dieselbe mit offterwehnter Vorrede / und lasse mich zu selbst gefälliger Zeit Dero unpartheyische Gedancken wissen. Ich verharre / so lang ich lebe / unter Gott

**Ihro Excellence / meines  
geneigten Gönners**

Regensburg den 25. Au-  
gusti 1712.

Zu Gebet und Liebe verbundenster

**G. Serpilius.**



nn  
er  
ce  
en  
hs  
en  
ch  
nit  
nd  
als  
es  
lis  
en  
as  
b!  
ms  
ge  
fen  
lbe  
ich  
che  
ich  
eß  
r  
IS.



60231

AB 60231

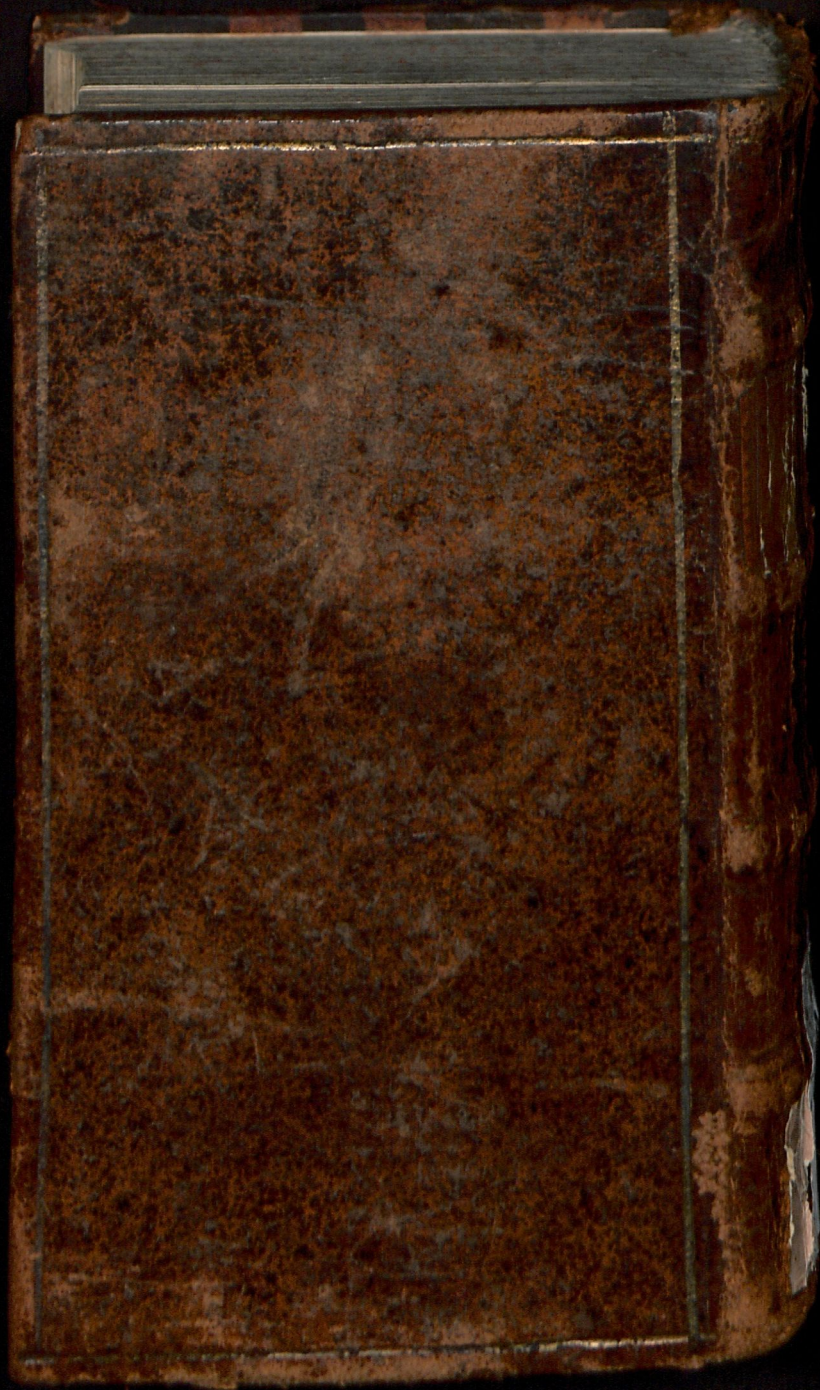
ULB Halle

3

001 609 726



R



zur Höllen verwiesen / sehe Er nur zu / das nicht an Ihm wahr  
 werde / was Er mir gedrohet / Ich schreibe es der Derrückung  
 seiner Sinnen zu / das so leichtfertige liederliche verdammen/  
 wie seine ganze Schrift die mir nicht anderst vorkommt als die  
 Phantasia eines in seiner hitzigen Krankheiten liegenden Menschen/  
 dem das Haupt verwirret / da alles durch einander gehet / des  
 wegen Ich billich auch viele Unzuchtigkeiten gegen mich gebraucht /  
 übergehe und dißmahl nur melde / das mit einem Unsinigen nicht  
 aufzurichten / der da meint es sey alles recht was Er thut / der  
 Herr Herr / behalte Ihn seine Sünden nicht / und bewahre  
 Ihn vor Verzweiflung ! O wie wohl hätte Er gethan Herr  
 Tenhardt wann Er bey seiner Bart-Schüssel und Lancette odet  
 bey seinem Haar-Frischen blieben wäre / und sich nicht vertieft  
 in Sachen die Er nicht verstanden / so hätte Er sich vor allen  
 Verständigen nicht zum Spott und Gelächter gemacht / und so  
 viele nicht in so große Gefahr der Seligkeit gesetzt / ist Ihme  
 nichts bessers / wie schon drohen gemeldet / als eine gute Pur-  
 gang und Aderlaß / oder gute Haupt-Willen / welche Ihne  
 die närrischen Dünste abführen und seine Melancholie und  
 Schwermuth vertreiben / Ich wünsche von Herzen / das Er  
 wieder zu sich selbst komme / und ein anderer Mensch werde  
 Dieses hab in Wiederantwort nicht verhalten wollen mit dem  
 Anhang / das Er mir mit dergleichen närrischen Schreiben nicht  
 mehr aufgezoogen komme / Ich hab meine Zeit besser anzuwenden/  
 als mit dergleichen ärgerlichen Dingen / die keiner Antwort  
 würdig sind / und noch lange nicht meine Schrift wiederlegen/  
 ausubrinaen / solte Er aber so vermessnen sein / mit dergleichen

GEORGII SERPILII,  
 Pastoris & Superint. Ratisb. Consi-  
 storalis primarii & Scholarchæ

Send  
 Schreiben,

An Ihro Excellence/  
 Tit. HERRN

Johann Albrecht  
 Fabricium,

